

wesen zusammen den großen Lebensgesetzen der Welt unterworfen. Wie die anderen Pflanzen, die Tiere und auch die Menschen nur Formen sind, in welchen das Leben in die Materie eindringen kann, sich daraus einen Teil seiner Energie zu verschaffen, so auch die Pilze. Es ist also durch nichts berechtigt, ihnen, wie einige Leute es tun, mit souveräner Mißachtung zu begegnen, als ob sie bloß gut genug wären für ihre Zunge oder den Tritt ihrer Schuhsohlen.

Das Pilzjahr 1926 in der Oberlausitz.

1926 war ein rechtes Pfifferlingsjahr. Gelblinge oder Kuhrädel, auch Kuhraschken, wie sie bei uns im Wendischen genannt werden, wuchsen bis weit in den Spätherbst hinein in solchen ungeheuren Mengen, daß der Görlitzer Pilzmarkt allwöchentlich von diesem Waldgemüse so reichlich versorgt wurde, daß viele Pilzhändler ihre Ware oft unverkauft wieder mit nach Hause nehmen mußten. Auch Maronen waren zeitweise recht reichlich vorhanden. Nur die Steinpilze wollten aus ihrem Erddunkel nicht heraus. Dabei hat's bei uns an Feuchtigkeit fürwahr nicht gefehlt. Ja, weite Gebiete an den Flußufern der Neiße und des Bobers erlitten wie einst 1897 großen Schaden. Nach strammen Regengüssen folgten zumeist auch warme Tage, und nach alter Erfahrung durfte man nach diesen Vorbedingungen auf eine recht ergiebige Steinpilzernte rechnen. Doch weit gefehlt. Wir sehen, Feuchtigkeit und Wärme sind demnach nicht die alleinigen Faktoren zur Entfaltung des Myceliums. Hier hat die Wissenschaft also noch eine Lücke gelassen, die auszufüllen Pflicht der Mykologen sein wird. Am Nährboden, der durch feuchte Wärme gut vorbereitet, hat's auch nicht gelegen. An vielen Steinpilzen, besonders die unter Buchen wuchsen, befanden sich diesmal gelbe Hypomycesflecke, ähnlich wie man sie als Anilinflecke bei *Tricholoma columbetta* oft findet; wohl ein sicherer Beweis, daß übergroße Nässe dem Pilzwachstum nicht immer förderlich sein kann. Nur dem Gallenröhrling, diesem infamsten Schalklinge unter den Röhrenpilzen, gefiel das nasse Wetter. Er selbst liebt sowieso nur den feuchten Waldboden, und man findet ihn, wie allbekannt, zu allermeist unter Fichten; die sandige Heide meidet er. Er wuchs diesmal in solch übergroßen Mengen, daß er viele pilzunkundige Sammler genarrt, indem er ihnen das schönste Pilzgericht durch seinen gallenbitteren Geschmack verdorben hat. Unter den *Dermocybe*-Arten fiel mir auch dieses Jahr, besonders bei *Dermocybe cinnamomea*, die doppelte Hymeniumbildung auf. Diese zweite Fruchtschicht, meist verkümmert, sitzt napfartig auf dem Scheitel des Hutes. Von den Champignons weiß jeder Mykologe, daß sie nur in trockenen Jahren reichliche Ernten ergeben. Meine Sammelgänge waren daher ergebnislos. Dagegen war der Maggipilz, *Lactarius helvus*, der meist moorigen Boden bevorzugt, häufig zu finden. Moosbeere, Sumpfporst oder wilder Rosmarin sind seine Gesellschafter. Ein recht anmutiges Pilzbild bot sich mir im Krom-

lauer Parke dar. Rings um eine alte Akazie in der Kronenweite von etwa 3 m bildete *Lactarius scrobiculatus*, erkennbar an seinem trichterförmigen, fransenartigen Hute und seinem scharfen, schwefelgelben Milchsaft, einen geschlossenen Hexenring. Daneben unter den Birken leistete ihm sein Bruder, *Lactarius torminosus*, nachbarliche Freundschaft. Nicht weit davon gaben sich unter den Kiefern *Russula delicata* und *Lactarius vellereus* ein Stelldichein; beide zum Verwechseln ähnlich. Erstere Art besitzt, wie bekannt, zart bläulich-weiße Lamellen, die am Stiele herablaufen, so daß man glaubt, einen Trichterling vor sich zu haben. Jeder Neuling in der Pilzkunde wird ihn, wenn er denselben zum ersten Male erblickt, immer für einen wolligen Milchling halten.

Einen argen Schädling fand ich überdies im ansehnlichen Scheidling (*Volvaria speciosa*), der sich in einer großen Gärtnerei in einer Erdbeeranlage so fest eingenistet hatte, daß seine ungezählten, jungen Hüte aus der Erde wie Spargelköpfe hervorblickten, ähnlich wie beim Schopftintling. Eine recht lehrreiche Erfahrung machte ich dieses Jahr mit *Helvella esculenta*. Am 2. Dezember 1926 konnte ich dem Neuen Görlitzer Anzeiger berichten: „Die Lorcheln wachsen!“ Mancher Leser wird das mit Recht als eine „Zeitungsente“ oder einen verfrühten Aprilscherz gehalten haben. O nein! Es war Wahrheit, Wirklichkeit. Von befreundeter Seite wurde dem Schreiber dieser Zeilen ein Pfund frisch gewachsener Lorcheln, im Volksmunde als Morcheln allbekannt, überbracht. Die Morcheln sind bekanntlich Frühlingspilze. Der geschichtliche 18. März ist mein erster Pilzgang zu ihnen. Da blicken sie aus ihrem Versteck mit ihren zwar noch kleinen, fingerhutgroßen Köpfen hervor, um dann von Tag zu Tag immer mehr an Größe zuzunehmen. Daß *Helvella esculenta*, wie diesmal, im Spätherbst, im Christmonat, bis zum 18. Dezember erschien, ist eine große Seltenheit und erklärt sich nur aus dem so milden Herbstwetter. Was der Sommer versäumte, das holte der Herbst reichlich nach. Ende November wuchsen noch Grünlinge, Krauseglucken, Erdritterlinge, Schnee- und Schnecklinge u. v. a. Zum Schluß noch einiges über Pilzmißbildungen, die ich am Hallimasch und am schuppigen Zähling kennen lernte. Im Februar 1926 bei strenger Kälte übermittelte mir ein Freund ein Pilzgebilde mit lauter lang in die Höhe gezogenen bleistiftstarken Stielen und ganz winzig kleinen Hüten. Hier war fürwahr ein sicheres Bestimmen nicht leicht. Was sollte nun bei dieser Mißbildung als Erkennungszeichen maßgebend sein. Stiel, Hut, Farbe, Sporen, Standort, Geruch kamen hier überhaupt nicht in Frage; nur allein der laugenartige, zusammenziehende Geschmack, der sofort den Hallimasch verriet. Eine solche Diagnose kann aber nur der Pilzforscher feststellen, der bei seinen Forschungen ständig über den rohen Geschmack genau aus eigener Erfahrung informiert ist. Unsere Autoren haben es da leider sehr oft fehlen lassen. Im Herbst v. J. wurden mir wieder solche Pilzgebilde aus unserem Braunkohlenbergwerk übergeben. Dies-

mal waren es nicht entartete Hallimasche, sondern, wie mir in freundlicher Weise Herr *Kallenbach* mitteilte, *Lentinus squamosus*, erkennbar an seinem Peru-Balsamgeruch. Der schuppige Zöhling, den man schon im zeitigen Frühjahr an alten Balken sehr oft findet, verändert sich bei Lichtabschluß gewei- und schlauchartig. Noch etwas. Nach Steglitz brachte ich zur Mykologentagung drei Seltenheiten zum Bestimmen mit. Herr Dr. *Ricken* konnte mir seinerzeit auf meine Anfrage keine sichere Auskunft erteilen; in Steglitz leider auch niemand. Alle drei Exemplare lagen zur Besichtigung aus: eine Paxillusart mit tongelbem, lederartigem Hute, ähnlich *Pax. scambus*, ferner eine *Tricholoma*art, in der Haltung wie *Trich. caligatum*, und dann *Boletus spadiceus*, deren Vorhandensein Dr. *Ricken* nicht kannte; diese sich nicht verfärbende, kleine Marone sieht Herr *Kallenbach* als *Boletus badius* an.

Seidel, Gablenz O.-L.,
Post Muskau.

Forschungs- und Erfahrungsaustausch.

Jahresbericht der Pilzprüfungsstelle für den Landkreis Recklinghausen 1926.

Der naßkalte Sommer hat das Wachstum der Pilze recht ungünstig beeinflusst, weshalb manche Pilzsucher nicht auf ihre Kosten gekommen sind. Auch die im verflossenen Jahre unternommenen Pilzwanderungen zeitigten nicht die Ergebnisse früherer Jahre. So wurde der Egerling, der früher nicht selten die Wiesen weiß färbte, entweder gar nicht oder doch nur sehr vereinzelt gefunden. Erst die warme Septembersonne lockte zahlreiche Pilze aus dem Waldboden hervor. Von den Röhrlingen lieferte namentlich der Kuhpilz eine ergiebige Ernte madenfreier Pilze, und auch von Rothäubchen und Birkenröhrling konnten prächtige Stücke geerntet werden. Unter den Blätterpilzen taten sich zunächst Krempling und Hallimasch durch ihr massenhaftes Auftreten hervor; später schlossen sich ihnen Frostschneckling und duftender Nabeltrichterling (*Clitocybe suaveolens*) an. Diesen folgten im Dezember Austernseitling (an toten Holundersträuchern!) und besonders der Winterpilz (*Collybia velutipes*). Letzterer sproßt hier in zahlreichen Büscheln aus den abgestorbenen Ulmenstämmen der Allee hervor, und zwar hat er sich 5—7 m hoch (über den Astansatz hinaus!) emporgewagt, während in Pilzbüchern (z. B. Walter) nur von 1—2 m die Rede ist. Er hat mir eine prächtige Mahlzeit für den Weihnachtstisch geliefert. Außer den genannten Pilzarten wurden noch festgestellt: Der bewurzelte Scheibenpilz (*Discina radiculata* — auf dem Schulspeicher); ferner der würfelig-rissige Schüppling (*Psalliota dura*); der Samtfußkrempling (*Paxillus atrotomentosus*) und die Hundsrute (*Phallus caninus* — besonders

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [6_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Seidel Gerhard

Artikel/Article: [Das Pilzjahr 1920 in der Oberlausitz 156-158](#)